

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser!

Zwei umfassende Projekte haben uns im Österreichischen Liturgischen Institut im letzten Quartal des Jahres 2013 in besonderer Weise beschäftigt: die Einführung des neuen „Gotteslob“ und die Veranstaltungen zum 50-Jahr-Jubiläum der Verabschiedung der Liturgiekonstitution *Sacrosanctum Concilium* Anfang Dezember 2013 in Salzburg. Beiden Themen wird jeweils ein eigenes Heft des 68. Jahrgangs 2014 unserer Zeitschrift gewidmet.

Dessen ungeachtet soll hier schon festgehalten sein, dass sowohl „Gotteslob“ als auch Konzilsjubiläum mit dem Thema „Veränderungen“ konfrontieren. Verändert hat sich in den vergangenen Jahrzehnten das Lebensgefühl vieler Menschen, auch die spirituellen Ausdrucksformen und damit ebenso Sprache, Musik und die Herausforderungen an das gottesdienstliche Feiern insgesamt. Darauf versucht das neue „Gotteslob“ mit einem aktualisierten Liedrepertoire, mit einem neuen Angebot an Gottesdienstformen und -bausteinen sowie mit einer „neuen Sprache“ in den katechetischen Texten zu reagieren.

Mit Blick auf den Traditionsabbruch, der sich vielerorts mit zunehmender Vehemenz abzeichnet, stehen die für die Liturgie Verantwortlichen heute vor enormen Herausforderungen. Mit Fragen nach einer Liturgie mit heutigen Menschen, mit Ritiendiakonie (Paul Michael Zulehner) und missionarischer Dimension der Liturgie wird sich auch die Liturgische Kommission für Österreich in den nächsten Jahren nachdrücklich beschäftigen müssen.

Als entlastend und fordernd zugleich kann dafür das jüngste Apostolische Schreiben von Papst Franziskus, *Evaneglii gaudium*, gelesen werden, für das eine umfassende Relecture aus liturgischer Sicht noch aussteht. Der Papst ermutigt dazu, ohne Angst auch „tief in der Geschichte verwurzelte Bräuche“ sowie „kirchliche Normen oder Vorschriften, die zu anderen Zeiten sehr wirksam gewesen sein mögen, aber [heute] nicht mehr die gleiche erzieherische Kraft als Richtlinien des Lebens besitzen“, zu revidieren (vgl. Nr. 43). Für das gottesdienstliche Feiern relevant ist auch die Forderung nach Elementarisierung und Konzentration der Botschaft auf das Wesentliche, damit nicht sekundäre Elemente den Kern der Botschaft überlagern, weil sie nicht mehr in ihrem Bezug zum Evangelium verstanden werden (vgl. Nr. 34f.). Gespannt sein darf man, ob sich die Aussagen des Papstes über die „Sprache“ einer missionarischen Pastoral auch in einer Fortschreibung der Übersetzerinstruktion nieder schlagen werden. Er stellt nämlich fest, dass „manchmal [...] das, was die Gläubigen beim Hören einer vollkommen musterhaften Sprache empfangen, aufgrund ihres eigenen Sprachgebrauchs und -verständnisses“ nicht dem wahren Evangelium Jesu Christi entspricht und wir mitunter zwar einer Formulierung treu blieben, aber nicht die Substanz zum Ausdruck brächten (vgl. 41).

Die notwendige Fortschreibung von *Liturgiam authenticam* (2001) dürfte auch das Plädoyer des Papstes für eine notwendige Vielfalt und eine laufende Anpassung der Sprache in der Verkündigung aufnehmen, wenn er mit den Worten Papst Johannes' XXIII. zur Eröffnung des Konzils an die Möglichkeit, ja Notwendigkeit von Anpassungen erinnert: Denn im Glaubensgut der christlichen Lehre „ist das eine die Substanz [...], ein anderes die Art und Weise, diese auszudrücken“ (Nr. 41).

Das vorliegende letzte Heft des 67. Jahrgangs vereint Beiträge zu recht unterschiedlichen Themen. Die eben thematisierten Herausforderungen eines gottesdienstlichen Feierns mit heutigen Menschen reflektiert mit einem pastoraltheologischen Blick auf die Liturgie der Wiener Pastoraltheologe Johann Pock. Der Artikel ist eine Art „Werkstattbericht“ und verdankt sich einem Studentag der Liturgiereferenten Österreichs.

Prof. Martin Klöckener, Fribourg, hat uns die Würdigung von Dr. Eduard Nagel überlassen, die er als Stellvertretender Vorsitzender des Trägerverins des Deutschen Liturgischen Instituts zum Abschied des langjährigen Schriftleiters der Zeitschrift „Gottesdienst“ am 6. Mai 2013 im Deutschen Liturgischen Institut gehalten hat. Mit dem Abdruck im Heiligen Dienst schließt sich das Österreichische Liturgische Institut als Mitherausgeber von „Gottesdienst“ und „praxis-gottesdienst“ dem Dank für das vielfältige Engagement von Eduard Nagel für die Implementierung der Liturgiekonstitution durch liturgische Bildung an.

Von Andreas Redtenbacher, Redaktionsmitglied unserer Zeitschrift, stammen zwei Beiträge: Der erste geht der Frage nach, welche Anliegen von Pius Parsch, dem Pionier der Liturgischen Bewegung in Österreich, in der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils rezipiert wurden; mit dem zweiten setzen wir die lose Reihe zur Vorstellung liturgischliturgiewissenschaftlicher Lehrstühle und Institute fort, diesmal des Pius-Parsch-Institut in Klosterneuburg.

Sr. Michaela Puzicha, Benediktinerin der Abtei Varense, Deutschland, und Leiterin des Instituts für Benediktinische Studien in der Erzabtei St. Peter, Salzburg, erschließt mit einer patristischen Relecture Psalm 23 in seiner Bedeutung für Taufkatechese und Tauf Liturgie in der Alten Kirche.

Die gewohnten „Berichte aus Liturgie und Liturgiewissenschaft“ werden diesmal ergänzt durch Berichte vom 27. Studentag der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Hymnologie von Franz Karl Praßl, Graz, und einer Zusammenschau der Tagung anlässlich des 50. Geburtstags des Liturgischen Instituts in Freiburg/Schweiz, der im Oktober 2013 zusammen mit dem Jubiläum 50 Jahre Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils gefeiert wurde – im Sinne einer „kritischen Situationsanalyse der Liturgie in der Schweiz“.

Im Namen der Redaktion

P. Winfried Bachler OSB und Christoph Freilinger